

rens und die AEG. Geschmackswandel in Deutschland: Historismus, Jugendstil und die Anfänge der Industrieform“, die gemeinsam mit dem Germanischen Nationalmuseum veranstaltet wurde. Gemeinsam mit dem Germanischen Nationalmuseum wird auch der Erlanger Ordinarius für Sozialgeschichte, Michael Stürmer, eine vom Haus für Bayerische Geschichte in Auftrag gegebene Ausstellung zur Industriekultur 1984 in Augsburg und Nürnberg durchführen. Für 1985 plant das „Centrum Industriekultur“ eine große Eisenbahnausstellung anlässlich des 150jährigen Jubiläums der ersten deutschen Eisenbahn von Nürnberg nach Fürth. Für diese Ausstellung wurde bereits ein umfangreiches Fabrikareal erworben, das später einmal eine ständige Sammlung zu Nürnbergs Industrialisierung aufnehmen soll. Mit einer Vielzahl nicht mehr rentierlicher, aber hochinteressanter Relikte der Industriekultur ebenso gesegnet wie geschlagen, darunter das nur noch mit Krupps Villa Hügel vergleichbare Schloß Stein des Bleistiftfabrikanten Graf Faber-Castell, scheint sich Nürnberg zum ersten Platz einer umfassenden Erforschung unserer industriellen Vergangenheit und Gegenwart zu entwickeln. Die Kunstgeschichte wäre gut beraten, an diesem interdisziplinären Dialog mitzuwirken und ihn weiter zu fördern.

Peter-Klaus Schuster

REZENSIONEN

BENEDETTO PATERA, *L'arte della Sicilia normanna nelle fonti medievali*, Palermo 1980, Renzo Mazzone editore. 132 Seiten, 32 Abbildungen auf Tafeln.

Eine Zusammenstellung der zeitgenössischen Quellen und ihrer Aussagen zur Kunst Siziliens in der normannischen Epoche des späteren 11. und des 12. Jahrhunderts kann von vornherein mit dem Interesse der Wissenschaft und aller historisch Interessierten rechnen. Denn wie der unteritalisch-sizilische Normannenstaat im Ganzen die besondere Aufmerksamkeit schon der gleichzeitigen mittelalterlichen Welt erregt hat, so auch seine erstaunlichen kulturellen und künstlerischen Äußerungen. Die Einzigartigkeit dieser Kultur besteht in dem toleranten Nebeneinander und Miteinander der drei verschiedenen ethnischen und zugleich religiösen Bevölkerungs-Gruppen: der lateinischen und römisch-katholischen; der griechischen und ostchristlich-orthodoxen; der arabisch-islamischen, wobei freilich die Dominanz der lateinisch-römischen Ausrichtung, durch die normannische Herrschaft neu geschaffen, die bis heute gültige Grundlage war — eine Tatsache, durch welche die weltgeschichtliche Bedeutung dieser Epoche noch einmal deutlich wird.

Der Verfasser erläutert im Vorwort kurz die Absicht seiner Publikation: sie soll ein Beitrag sein zur Geschichte der „*storia della critica*“, also zur Geschichte der Kunstkritik, der Kunstgeschichtsschreibung und nicht ein bloßes Repertorium der Quellen. Wenn trotzdem der Titel im letzteren Sinn gewählt wurde, so deshalb, weil jenseits der einmütigen Tendenz enthusiastischen Lobs in den Äußerungen der Chronisten, Prediger, Reisenden, Dichter, Verfasser von Inschriften und Di-

plomen doch der Quellenwert vorherrschend bleibt, der für eine historische Bewertung nicht allein der Daten und Fakten, sondern der ganzen komplexen Kultur entscheidend ist.

Der Benutzer des Buches hat daher vor sich einen fortlaufenden, vorzüglich lesbaren Text, in welchem die Bauten und Kunstwerke und die auf sie bezüglichen Quellen integriert sind und interpretiert werden. Es versteht sich, daß dieser Text von weiterführenden Anmerkungen gestützt und begleitet ist. Es folgt eine Auswahl von sechs besonders wichtigen Quellen-Texten, die in italienischer Übersetzung dargeboten werden. Eine differenzierte Bibliographie verzeichnet vor allem die verschiedenen Arten der Quellen, ihre Editionen und Übersetzungen, geordnet nach Sprachen (lateinisch, griechisch, arabisch, hebräisch); sodann auch allgemeine Literatur. Ein Index der Ortsnamen und Kunstwerke mit jeweiliger Angabe ihrer Erwähnung in den Quellen dient der gezielten Aufschließung und möglicher Einzel-Konsultation.

Dem Rezensenten, der seit Jahren auf dem gleichen Felde der Kunstgeschichte des normannischen Siziliens tätig ist, seien einige ergänzende und allgemeinere Bemerkungen erlaubt, die in diesen Zusammenhang gehören. In der Kunstchronik Bd. 9, 1956, 156-166 hatte der Rezensent ein in Palermo 1955 erschienenenes vorzügliches Buch über die normannische Architektur Siziliens ausführlich gewürdigt. 24 Jahre später ergab es sich, daß er das seit langem vergriffene Werk des 1962 verstorbenen Verfassers in einer neuen, erheblich erweiterten Ausgabe herausgeben konnte, von der „Historischen Gesellschaft Siziliens“ bei ihrer Hundert-Jahr-Feier mit dieser Aufgabe betraut: Guido Di Stefano, *Monumenti della Sicilia Normanna*. Seconda edizione aggiornata e ampliata a cura di Wolfgang Krönig, Palermo 1979, Società Siciliana per la Storia Patria/S. F. Flaccovio, XLV & 165 Seiten, 335 Abbildungen auf 203 Tafeln. Zur Kennzeichnung des Buches mögen einige Sätze aus dem Vorwort des Bearbeiters der Neuausgabe genügen: „der besonders zu rühmende Wert des Buches besteht in der Strenge seiner wissenschaftlichen Konzeption: in größtmöglicher Objektivität und Vollständigkeit die 'Monumenti della Sicilia Normanna' in einer bildlichen Dokumentation zu sammeln und gleichsam selbst sprechen zu lassen; und in einem Text-Teil, den Abbildungen entsprechend, zu jedem einzelnen Bau alle historischen Quellen und bibliographischen Angaben zusammenzustellen, erweitert durch einen Abschnitt knapper Beschreibung und historischer Wertung... ein 'Handbuch' im besten und umfassendsten Sinn des Worts.“

Aus der Charakterisierung beider Bücher, des Buches von B. Patera und der Neuausgabe von Guido Di Stefano, dürfte deutlich geworden sein, daß sie sich in einer ganz vorzüglichen Weise ergänzen. Die in den „Monumenti della Sicilia Normanna“ jeweils herangezogenen historischen Quellen betreffen überwiegend Gründungsurkunden, kirchliche Nachrichten, kurz urkundliches Material im engeren Sinn des Worts, das nur knapp zitiert zu werden brauchte. In dem Buch von B. Patera dagegen konnten die berichtenden, erzählenden und preisend-wertenden Zeugnisse der Zeit in größerer Ausführlichkeit zu Worte kommen.

Die von der „Wiener Schule der Kunstgeschichte“ und zumal von Julius Schlosser vor Jahrzehnten geleistete bahnbrechende Arbeit in der Erschließung und Edition von Quellen vor allem zur Kunstgeschichte Italiens war dem Süden der Halbinsel und Sizilien noch kaum zugute gekommen (J. Schlosser, Quellenbuch zur Kunstgeschichte des abendländischen Mittelalters. Ausgewählte Texte des 4.—15. Jahrhundert, Wien 1896; J. Schlosser, Die Kunstliteratur. Ein Handbuch zur Quellenkunde der neueren Kunstgeschichte, Wien 1924; italienische Ausgabe: *La letteratura artistica. Manuale delle fonti della storia dell'arte moderna*. Seconda edizione aggiornata da Otto Kurz, Firenze & Wien 1956; Firenze 1964³; ristampa anastatica Firenze 1977). Um so mehr verdienen die in den letzten Jahren erfolgten Quellen-Editionen zur Kunstgeschichte Siziliens Anerkennung (Fr. Susinno, 1724, erschienen 1960; A. Mongitore, vor 1743, erschienen 1977); zu ihnen gehört auch das vorliegende Buch.

Des weiteren verdient es die Aufmerksamkeit einer historisch orientierten Kunstgeschichte, daß gerade in jüngster Zeit für die Edition von Quellen zur Geschichte des normannischen Sizilien Wichtiges geleistet worden ist. In der großen Sammlung der Papst-Urkunden erschien nach vieljähriger Vorbereitung der Band: *Italia Pontificia*, vol. X. *Calabria — Insulae*, edidit D. Girgensohn. Zürich 1975, Weidmann, 492 Seiten. Ebenso ist die in Gang befindliche Veröffentlichung der normannischen Königsurkunden zu erwähnen; in ihrem Rahmen erschien als vorbereitende Arbeit: Carlrichard Brühl, *Urkunden und Kanzlei König Rogers II. von Sizilien*. Mit einem Beitrag: Die arabischen Dokumente Rogers II. von Albrecht Noth. Köln & Wien 1978, Böhlau Verlag. VIII & 304 Seiten. 30 Tafeln [Studien zu den Normannisch-Staufischen Herrscherurkunden Siziliens. Beihefte zum „Codex diplomaticus regni Siciliae“. Bd. 1].

In der kritischen Darstellung der erzählenden und beschreibenden Quellen durch B. Patera ist der Nachweis von Bedeutung, daß gerade die ältesten unter ihnen einen Zusammenhang mit zwei in der Spätantike weit verbreiteten Kategorien der Kunstliteratur deutlich erkennen lassen: mit dem lateinischen „titulus“ und der byzantinischen „ekphrasis“. Mit ersterer verbindet sich die Vers-Erzählung der Chronik des Normannen Goffredo (Gaufredus) Malaterra vom Ende des 11. Jahrhunderts, und zwar mit ihrer aufzählenden Beschreibung der ersten von den Normannen auf der Insel errichteten Kathedrale zu Troina und ihrer Ausstattung; der zweiten ist zugehörig die preisende Schilderung der Cappella Palatina zu Palermo durch den Basilianer Filagato da Cerami (Philagathos aus Cerami in Sizilien), enthalten in der 27. Festtags-Homilie, dem Tage der Apostel Petrus und Paulus, doch wohl des Jahres 1140. Diese Beschreibung der Palatina (früher irrtümlich dem Erzbischof Theophanes zugeschrieben) ist vom Verfasser im Anhang erstmals in italienischer Übersetzung gegeben. Zu Recht erfolgt der Hinweis auf Tradition und Vorbild der Ekphrasis, wie sie in der berühmten Beschreibung der Hagia Sophia zu Konstantinopel durch Paulos Silentiarios aus dem Jahre 563 dem Griechen in Palermo bekannt sein mußte.

Nicht nur die bisherigen Bemerkungen, sondern das ganze Buch selbst geben Anlaß zu dem Hinweis, daß der Verfasser als in besonderer Weise ausgewiesen bezeichnet werden muß durch sein einige Jahre zuvor veröffentlichtes Buch: Benedetto Patera, *La letteratura sull'arte nell'antichità. Profilo storico e antologia*. Palermo 1975/76, S. F. Flaccovio, 316 Seiten, 42 Abb. auf Tafeln, dessen Zusammenhang mit dem hier besprochenen sogleich deutlich ist. Ohne dieses Buch hier angemessen würdigen zu können, sei doch ausdrücklich gesagt, daß es sich um eine höchst verdienstvolle, in dieser Form bisher nicht existierende knappe Geschichte sowie Zusammenstellung antiker Autoren zu diesem Thema handelt: 130 Stücke von 62 Autoren, von Xenophon und Platon bis zu Isidor von Sevilla (7. Jahrh.), alle in italienischer Übersetzung dargeboten (wobei man neben den allein gegebenen italianisierten Autoren-Namen sich wenigstens die Zufügung der originalen griechischen und lateinischen Namen gewünscht hätte — was ähnlich für beide Bücher gilt).

Aus dem berühmten Opus geographicum des Arabers Idrisi am Hofe Rogers II. („vor 1154“) gibt Patera die Beschreibung der Stadt Palermo (in der Übersetzung von Umberto Rizzitano); es folgt die sehr viel kürzere des spanischen Juden Beniamino di Tudela, der Palermo im Jahre 1171 besuchte; er ist zugleich Zeuge für den nicht unbeträchtlichen jüdischen Bevölkerungsanteil der Stadt. Einzigartiges sichtbares Zeugnis aber dieses Anteils und des toleranten „Kultur-Klimas“ dieser Epoche ist der mit farbiger Stein-Intarsia versehene vier-sprachige Grabstein (lateinisch, griechisch, arabisch und hebräisch) der 1148 verstorbenen Anna, „Mutter des Grisandus, clericus regis Siciliae“ (im Besitz der Museen zu Palermo, vorerst noch ohne endgültige Aufstellung).

Die durchaus arabisch geprägte, verfeinerte profane Kultur der königlichen Schlösser in Palermo und Umgebung erregte das Staunen der Zeitgenossen; es mußte seinen Ausdruck finden zumal auch in arabischen Äußerungen selbst. So gibt Patera mit Recht die den Schlössern gewidmeten, hymnisch beschreibenden Verse des Arabers Abd ar Rahman aus Butera (in Sizilien); sie nennen „die Löwen des kunstreichen Brunnens, die Wasser des Paradieses spenden“ (welcher Versdichtung sich die gleichzeitige des Ibn Bashrun zugesellt). In diesem Zusammenhang referiert Patera in den Anmerkungen kritisch mehrfache Versuche topographischer Identifikation in neuerer Literatur. Übersehen hat er jedoch (ebenso wie alle anderen Autoren), daß Adolph Goldschmidt schon 1898 mit diesem Text zwei noch heute erhaltene Marmor-Löwen identifiziert hatte (Adolph Goldschmidt, *Die normannischen Königspaläste in Palermo*, in: Zeitschrift für Bauwesen, Bd. 48, 1898, 541-590, speziell 542; noch heute grundlegend, daher mit Recht stets zitiert, jedoch weniger gelesen!). Sie sind umfunktioniert als Träger moderner Säulchen eines Kamins und befinden sich im sogen. Roger-Zimmer des Stadtpalastes; „sie dienten ursprünglich einem Brunnen, denn sie haben ein Loch im Nacken, durch das Wasser hineingeleitet wurde, um aus dem geöffneten Munde herauszufließen. Vermutlich gehörten noch mehr Löwen dazu, die wie bei dem bekannten Alhambra-Brunnen eine Schale trugen und die Mitte entweder des inneren Hofes oder ei-

nes offenen Säulenraumes der Joharia einnahmen.“ Man kann es nur als erstaunlich bezeichnen, daß diese Werke bis heute so weitgehend der verdienten Aufmerksamkeit entgangen sind.

Neben solchen Zeugnissen stehen aber vor allem die teilweise überlieferten Inschriften der Bauten selbst, die als eine Art *titulus* spezifisch arabischem rhetorischem Geschmack verpflichtet sind, in die aber zugleich lebendige Anschauung eingegangen ist. Diese Inschriften betreffen vor allem die beiden Schlösser Zisa und Cuba vor den Mauern des mittelalterlichen Palermo, aber auch (als einzige erhaltene Reste) einen Palast Rogers II. in Messina mit Angabe des Jahres 1141, wichtiges Zeugnis in dieser durch Erdbeben ihrer monumentalen Vergangenheit so weitgehend beraubten Stadt. Grundlage unserer Kenntnis ist hier eines der Werke des bedeutenden Historikers und Arabisten Michele Amari (1806-89), *Le epigrafi arabeche della Sicilia*. I: *Iscrizioni edili*, Palermo 1875; II: *Iscrizioni sepolcrali*, 1879-81; III: *Iscrizioni mobili o domestiche*, 1885; neue Ausgabe in einem Band durch Fr. Gabrieli, Palermo 1971, S. F. Flaccovio (im Rahmen der „Edizione Nazionale delle opere di Michele Amari“). Nach einem Jahrhundert ist dieses Werk nun endlich wieder greifbar, wenn auch leider ohne die Abbildungen der Original-Ausgabe gerade zum ersten Teil der Bau-Inschriften und — unverständlicherweise — im Ganzen ohne Indices. Man kann nur wünschen, daß es nunmehr auch von der Disziplin der Kunstgeschichte wahrgenommen und genutzt wird, wie im hier zu besprechenden Buch geschehen. Wenigstens der zweite Teil des epigraphischen Werks, den Grab-Inschriften gewidmet, ist mit Abbildungen versehen; er enthält auch den oben erwähnten vier-sprachigen Grabstein.

Besondere Beachtung verdiente von jeher der Reisebericht des andalusischen Moslems Ibn Gubayr aus dem Jahre 1184, der auf der Rückkehr von der Pilgerfahrt nach Mekka bei Messina schiffbrüchig wurde und, gut aufgenommen, die Insel durchquerte, um schließlich von Trapani aus die Heimreise anzutreten. Die vorzüglichen Beobachtungen und Aussagen zu Menschen und Städten, Bauten und ihrer Ausstattung werden von Patera ausführlich gewürdigt; unter ihnen beanspruchen Besuch und Beschreibung der Kirche S. Maria dell'Ammiraglio in Palermo am Weihnachtstag 1184 einen besonderen Rang. Abschließend zur Würdigung der arabischen Quellen sei der Hinweis erlaubt auf ein umfangreiches und zusammenfassendes Werk, das dem arabischen Anteil in der Geschichte und Kultur Siziliens eine eindrucksvolle Darstellung zuteil werden läßt: *Gli Arabi in Italia. Cultura, contatti e tradizioni*. Edid. Francesco Gabrieli & Umberto Scerrato. Saggi di Paul Balog. Milano 1979, Scheiwiller. 763 Seiten, zahlreiche Abbildungen [„Antica Madre“, collana di studi sull'Italia antica, a cura di Giov. Pugliese Carratelli]. Hervorgehoben seien die beiden Beiträge von Fr. Gabrieli, *Gli Arabi in Sicilia* (S. 35-108) und von U. Scerrato, *Arte islamica in Italia* (S. 275-573).

Unter den lateinischen Quellen hat der sogenannte Ugo Falcandus besonderes Gewicht durch seine Ausführlichkeit und anschauliche Beredsamkeit. Der ausgehenden Regierungszeit Wilhelms II. angehörend erwähnt er in seinem politisch bedeutsamen *Liber de regno Sicilie* nicht nur die königlichen Bauten, sondern auch

die künstlerischen Werkstätten. Entscheidende Bedeutung aber für die (damalige) Topographie der Stadt Palermo und ihrer Umgebung, der „conca d'oro“, besitzt die *Epistola ad Petrum panormitano ecclesie thesaurarium* (aus dem Jahre 1190 stammend, aber in seiner Autorschaft nicht unumstritten). Patera gibt den diesbezüglichen umfangreichen Teil des Briefes im Anhang in italienischer Übersetzung. In den kritischen Anmerkungen zu diesem und zu anderen Texten fand er leider Anlaß, den Mangel an unmittelbarer Quellen-Kenntnis in neuerer Literatur festzustellen.

Es ist verständlich, daß auch ein den Quellen-Texten gewidmetes Buch heutzutage nicht auf Abbildungen verzichten möchte. Die 32 auf Tafeln beigegebenen Bilder werden jedoch dem besonderen Anliegen des Buches dadurch auf vorzügliche Weise gerecht, daß sie gleichsam als „tituli“ und Unterschriften knappe Zitate der jeweils auf die Bauten und Kunstwerke bezüglichen Quellen geben. Dem mit Unterstützung des „Consiglio Nazionale delle ricerche“ gedruckten kleinen Band möchte man eine Verbreitung über die Grenzen Siziliens hinaus wünschen.

Wolfgang Krönig

FRANCIS L. RICHARDSON, *Andrea Schiavone*. Oxford Studies in the History of Art and Architecture, Oxford, Clarendon Press, 1980. 225 S., 237 Abb.

Die seit langem fällige wissenschaftliche Bearbeitung des Werkes des Andrea Schiavone, gen. Meldolla wird von Francis L. Richardson in der Reihe der Oxford Studies in the History of Art and Architecture 1980 vorgelegt. Das Buch ist übersichtlich gegliedert; im ersten Drittel wird in der üblichen Abfolge nach einer Übersicht über die Beurteilung des Künstlers in der bisherigen Literatur auf die Dokumente und die zeitgenössischen Quellen kritisch eingegangen und im Folgenden in drei Kapiteln, die die Jahre bis 1547, die Zeitspanne von 1547 bis 1557 und die letzten Jahre 1557 bis 1563 umfassen, die künstlerische Entwicklung, wie sie sich dem Verfasser darstellt, verfolgt. Als Abschluß dieses ersten Teils folgt eine Charakteristik seiner Stellung in der Entwicklungsgeschichte der venezianischen Malerei seiner Zeit. Der sich anschließende Katalogteil ist dreifach gegliedert; er umfaßt das graphische Werk, die Handzeichnungen und das malerische Oeuvre des Künstlers, jeder Teil mit einer eigenen Einleitung, nach Standorten geordnet und hier wieder nach urkundlich gesicherten, nach stilistisch sicheren und einer kleinen Auswahl fälschlich zugeschriebener Arbeiten unterteilt. Nach einem ausreichenden Registerteil folgen in ungefährer chronologischer Abfolge auf 104 Tafeln 237 bläßlich geratene Abbildungen der Gemälde, Zeichnungen und graphischen Arbeiten; bei den nicht abgebildeten Stücken wird im Textteil auf die Abbildungen bei Berenson, Adolfo Venturi, Hadeln u. a. verwiesen.

Zu Beginn versucht der Autor die Ansicht zu widerlegen, daß Andrea Schiavone seine *Ausbildung* bei Bonifazio Pitati erhielt — obwohl die von ihm mit Recht an den Anfang gestellten Allegorien der Venezia und Roma, Abb. 1—3, nicht bonifa-